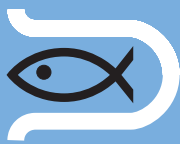


VERANTWORTLICHE REDAKTION
für diese und die letzte Seite dieses Bundes
Karin Freiburghaus, Redaktorin (redaktion@refbern.ch)
Karin Meier, Redaktorin (redaktion@refbern.ch)
Kirchmeieramt, Bürenstr. 12, PF, 3000 Bern 23 (kirchmeieramt@refbern.ch)



GESAMTKIRCHGEMEINDE BERN

Ausgabe Bethlehem/Bümpliz

«In einem politischen Sinn gibt es ständig Neuland zu entdecken»

Martin Bieri ist Schriftsteller, Dramaturg und Journalist. Im Oktober eröffnet er gemeinsam mit den Musikerinnen Anna Barbara Dütschler und Helene Ringgenberg den literarisch-musikalischen Zyklus «WortKlangRäume» im Berner Münster. Thema der sechs Abende ist Neuland. Im Interview spricht Martin Bieri über seinen Zugang zu Neu-

In Ihren Gedichten im Band «Europa – Tektonik des Kapitals» betrachten Sie Orte mit Vergangenheit aus ungewöhnlichen Perspektiven. Ist Neuland für Sie vor allem eine Frage des Blickwinkels?

Martin Bieri: Das kann man so sehen. In einem geografischen Sinn gibt es wohl kein Neuland mehr, denn unser Planet ist erschlossen, jedenfalls an der Oberfläche. Doch in einem ästhetischen, politischen, moralischen Sinn gibt es ständig Neuland zu entdecken. Mein Gedichtband ist ein Versuch, sich in einer bekannten Landschaft, in einer bekannten Gegend fremd vorzukommen. Mit einem neuen Blick gelingt es vielleicht, ästhetische Kategorien für Sachen zu finden, die man vorher noch nicht so gesehen hat. Möglicherweise kann man durch die Wahrnehmung eine neue Haltung zur Welt erzeugen, eine neue Erinnerung erschaffen. Meine Gedichte sind ein Versuch zu verstehen, wie etwas vorher war und wie es zu dem wurde, was es ist. Der historische Blick ist mir wichtig.



«Meine Gedichte sind ein Versuch zu verstehen, wie etwas zu dem wurde, was es ist»: Martin Bieri im Restaurant Löscher.

Wie schaffen Sie es, mit solch scharfen Sinnen unterwegs zu sein und Ihre Eindrücke so verdichtet zu Papier zu bringen?

Ein ästhetisches oder ein historisches Bewusstsein zu haben, hat mit viel mit der Schulung des Blicks, der Denkart zu tun. Denn man muss lernen, Bilder anzuschauen oder Texte zu lesen. Ich habe mich viel mit Landschaftsmalerei beschäftigt und arbeite in fast allen Bereichen, in denen ich tätig bin, künstlerisch.

Deshalb prüfe ich viele Situationen auf ihre ästhetischen und historischen Aspekte hin. Dass ein Eindruck zu Sprache wird, ist ebenfalls Handwerk. Es ist das Wesen eines Gedichts, dass es auf jedes Wort ankommt. Deshalb dauert es wahnsinnig lange, bis ein Gedicht geschrieben ist.

Was hat Sie an der Teilnahme an «WortKlangRäume» gereizt?
Der Rahmen spricht mich an. Das

Münster ist als Versammlungsort ein wichtiger Ort für Bern. Ich selbst habe zum Münster eine starke Beziehung: Bei meinem Kunstgeschichtestudium habe ich viel Zeit dort verbracht, und ich habe im Münster geheiratet.

Welchen Bezug haben Sie zur Kirche?
Einen sehr kritischen. Ich bin Atheist und ein Religionskritiker. Ich bin aber Teil der reformierten Kirche und kann mich mit der Sache der

Reformation identifizieren. Sie gehört für mich zu den wichtigsten emanzipatorischen Bewegungen. In diesem Widerspruch stecke ich.

Wie gehen Sie mit Neuland um?

Da stellt sich die Frage, was man darunter versteht. Ich gehe gerne spazieren und wandern. Dabei nehme ich jene Wege, die nicht so logisch sind: Zeigt der Wanderwegweiser in die eine Richtung, gehe ich in eine andere und beobachte, was sich mir zeigt. Vielleicht komme ich bei einer Autobahn vorbei und muss schauen, wie es weitergeht. Das sind Entdeckungstouren im Alltäglichen. Neuland ist aber auch der Versuch ein Leben zu führen, bei dem ich mich frage, ob es das richtige ist, in einem moralischen und politischen Sinn, bei dem ich Entscheidungen hinterfrage und prüfe, ob ich Dinge auch anders machen kann.

INTERVIEW: KARIN MEIER

**«WortKlangRäume»:
Literatur und Musik im Berner Münster**

Reihe von Pfr. Beat Allemann und Daniel Glaus

Dienstag, 11. Oktober, 19.30 Uhr

«Europa – Tektonik des Kapitals»
Martin Bieri, Worte

Anna Barbara Dütschler, Viola Helene Ringgenberg, Vierteltoncembalo
Im Anschluss sind die Gäste zu einem Glas Wein eingeladen. Eintritt frei – Kollekte zur Deckung der Unkosten.

Lift gibt lernschwachen Jugendlichen eine Chance

Das Projekt Lift ermöglicht Jugendlichen mit Schul-schwierigkeiten, in einem Praktikum erste Arbeitserfahrung zu sammeln: In den Betrieben und einem Begleitkurs an der Schule lernen sie Pünktlichkeit, Durchhaltewillen und Zuverlässigkeit. Vor allem aber merken sie, dass sie etwas können.

Das Jugendprojekt Lift setzt früh an: Damit Jugendliche mit erschwelter Ausgangslage nach Ende der obligatorischen Schulzeit den Sprung ins Berufsleben schaffen, werden sie bereits in der 7. Klasse von ihrem Lehrer identifiziert. Er fragt sie und ihre Eltern an, ob sie beim Projekt Lift mitmachen wollen. Sagen sie zu, verbringen die Jugendlichen an ihrem schulfreien Nachmittag fortan zwei bis drei Stunden in einem Betrieb und übernehmen dort einfache Aufgaben. Sie füllen etwa Regale auf, helfen im Verkauf mit oder gehen einem Mechaniker zur Hand. Dafür erhalten sie ein kleines Sackgeld. Und sie kriegen Lob, teils erstmals im Leben: «Im Praxiseinsatz haben die Jugendlichen oft ein Wow-Erlebnis. Sie merken, dass auch sie etwas gut können. Das gibt vielen neue Motivation für den Schulunterricht», sagt Lift-Geschäftsführerin



Im Praktikum lernen Siebt- bis Neuntklässler, worauf es in der Arbeitswelt ankommt.

Gabriela Walser. Parallel dazu besuchen die 13- bis 15-Jährigen bis zum Ende der Schulzeit einen Modulkurs an ihrer Schule, wo sie ihre Selbst- und Sozialkompetenz weiter verbessern können: Sie reflektieren über ihre Arbeit, setzen sich mit Werten wie Pünktlichkeit auseinander und lernen, bei Schwierigkeiten nicht gleich aufzugeben.

Lift hat viel erreicht

Das Projekt Lift wurde 2005 vom Netzwerk für sozialverantwortliche Wirtschaft NSW/RSE initiiert. Nach

Abschluss der Vorprojektphase führte es 2006 bis 2009 u.a. im Schwabgut in Bern ein Pilotprojekt durch. Die Gesamtkirchgemeinde Bern unterstützte Lift bis 2008 mit einer Anschubfinanzierung. Heute operiert Lift mit einem Jahresbudget von rund 700 000 Franken. Der grösste Teil der Finanzierung erfolgt durch das Bundesamt für Sozialversicherungen BSV, die Kantone Bern, Zürich und Thurgau sowie mehrere Stiftungen. Lift beschäftigt zehn Mitarbeitende mit total 360 Stellenprozenten.

Das Lift-Team hat in den zehn Jahren seit der Lancierung des Projekts viel erreicht: Mittlerweile ist das Projekt an 164 Standorten in allen drei Sprachregionen der Schweiz vertreten. Bislang wurden über 4000 Schülerinnen und Schüler beim Einstieg ins Berufsleben unterstützt. Gut 58% von ihnen haben eine Berufslernlehre beginnen können. «Für Jugendliche mit Schulschwierigkeiten gilt dies als sehr gutes Ergebnis», sagt Gabriela Walser.

In Bern harzt es

Trotz der guten Resultate ist die Region Bern nur zögerlich beim Projekt dabei. In der Stadt Bern beteiligt sich bis jetzt nur das Schulhaus Spitalacker. «Die Schulen sind zwar interessiert, doch ihnen fehlt das Geld, um jemanden für die Akquisition der Praktikumsplätze zu beauftragen. Dabei würde ein Jahresbudget von 3500 bis 4000 Franken dafür ausreichen», sagt Gabriela Walser. Die Unterstützung könnte auch in Form von Stellenprozenten erfolgen: «Lift könnte in der Stadt Bern auch starten, wenn beispielsweise eine gemeinnützige Organisation die Schulen mit der Wirtschaft vernetzt.»

KARIN MEIER

www.jugendprojekt-lift.ch

ZAHL DES MONATS

160 000 Franken

betrug die Unterstützung der Ev.-ref. Gesamtkirchgemeinde Bern für das Projekt Lift gesamthaft: 2005 bis 2008 wurden je 40 000 Franken gesprochen.

INHALT

«Ich fühle mich hier wohl»

Die freiwillige Mitarbeiterin Agnes Zurfluh spricht im Interview über ihre Motivation, bei den Alterstreffen der Kirchgemeinde Bethlehem mitanzupacken.
> SEITE 15

«Vernetzt sein, entlastet»

Quartierarbeiterin Annkatrin Graber stellt sich auf den Bümpliz-Seiten vor.
> SEITE 17

Die Bibel an einem Stück hören

Schauspiel-Schülerinnen und -Schüler und ihre Dozenten lesen vom 29. Oktober bis am 3. November im Münster die ganze Lutherbibel vor.
> SEITE 18